

SELMA

USA / Großbritannien 2014

Regie: Ava DuVernay
Drehbuch: Paul Webb
Kamera: Bradford Young
Schnitt: Spencer Averick
Musik: Jason Moran
Produktion: Celador Films, Harpo Films,
Pathé, Plan B Entertainment,
Cloud Eight Films



Darsteller: David Oyelowo (Martin Luther King jr.)
Carmen Ejogo (Coretta Scott King)
Tom Wilkinson (Lyndon B. Johnson)
Tim Roth (George Wallace)
Oprah Winfrey (Annie Lee Cooper)
Dylan Baker (J. Edgar Hoover)
Stephan James (John Lewis)
Common (James Bevel)
Cuba Gooding jr. (Fred Gray)
Andre Holland (Andrew Young)
Stephan James (John Lewis)

128 Minuten
FSK: ab 12 Jahren

Auszeichnungen

Golden Globe für den Besten Film-Song
Golden Globe-Nominierung für den Besten Film, Besten Hauptdarsteller, die Beste Regie
Oscar-Nominierung für den Besten Film und den Besten Originalsong (Glory)
AVI Award: Bester Film des Jahres
African-American Film Critics Association 2014: Bester Film, Beste Regie, Bester Hauptdarsteller,
Beste Musik
Kinotipp der Katholischen Filmkritik, Februar 2015

Die Regisseurin: Ava DuVernay

Geboren 1972, aufgewachsen in Kalifornien, aber familiäre Bindungen nach Alabama
Studium: Englisch und African American Studies
Tätigkeiten im Bereich Journalismus und PR-Marketing
Dokumentarfilme
Vor Selma entstanden zwei Spielfilme:
I will Follow (2011)
Middle of Nowhere (2012, Sundance Festival)

Zitate

„Mit dem Briten David Oyelowo in der Hauptrolle fand die Regisseurin eine Idealbesetzung. Er portraitiert King nicht nur als einen Helden und Pazifisten und "Selma" ist kein übliches "Biopic". Man sieht Martin Luther King auch als Vater und Ehemann, der viel zu wenig zu Hause ist und man erlebt einen Politiker mit Zweifeln und Ängsten.

Die Kraft in "Selma" liegt in der gut rekonstruierten Stimmung, die im amerikanischen Süden herrschte. Es ist immer wieder aufwühlend und bedrückend, wie tief verwurzelt der Rassenhass bei Politikern, Polizisten und auch bei ganz einfachen, weißen Bürgern war – und das zu einer Zeit, als unter anderen Hippies, Intellektuelle, Künstler und politisch aktive Studenten eine ganz andere Gesellschaft anstrebten und begannen, gegen den Vietnam-Krieg zu protestieren.

Und so ist "Selma" ein packender, ein mitreißender Film, der im Licht der jüngsten Polizeimorde an Afroamerikanern wenig an Aktualität eingebüßt hat.“

Jörg Tazmann auf www.deutschlandradiokultur.de/

„Unmittelbare Historie: *Selma* scheut sich nicht vor großen Gesten und ist dennoch ein äußerst konzentriertes Stück Geschichtskino.“

Till Kadritzke auf www.critic.de

„Das überaus dichte und stimmungsvolle Bürgerrechtsdrama „Selma“ zeichnet ein klug komponiertes Porträt von Martin Luther King jr. während seines historischen Kampfes um das Wahlrecht für Afroamerikaner. Vielschichtig, ohne Verklärung, verkörpert dabei Hauptdarsteller David Oyelowo die Ikone der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Regisseurin Ava DuVernay gelingt mit ihrem Epos über den Freiheitsmarsch von Selma nach Montgomery, diesem entscheidenden Ereignis für die amerikanische Bürgerrechtsbewegung, gleichzeitig ein ungemein bewegendes, leidenschaftliches Statement für Zivilen Ungehorsam und Menschlichkeit. Die Energie ihrer geradlinigen Inszenierung schlägt den Zuschauer bis zum Schluss in seinen Bann.“

www.programmkino.de

„Ein packendes Historiendrama, das die Bürgerrechtler als ausdifferenzierte Gruppe würdigt, insbesondere aber von der subtilen Interpretation des Hauptdarstellers getragen wird. Die christliche Motivation der Aktivisten vermittelt sich dabei ebenso unaufdringlich wie Kings außergewöhnliche Persönlichkeit sowie sein Blick für realpolitische Notwendigkeiten.“

Kinotipp der Katholischen Filmkritik: www.filmdienst.de

Zur Einführung

Selma ist eine Kleinstadt im amerikanischen Bundesstaat Alabama. Selma ist aber noch mehr. Selma steht für die Verweigerung der Bürgerrechte der afroamerikanischen Bevölkerung. Systematisch wird noch in den 1960er-Jahren die Einschreibung in die Wählerliste verhindert. Selma steht für Gewalt und Unterdrückung.

Selma steht zugleich für das Aufbegehren der afroamerikanischen Bevölkerung. Martin Luther King hat ihn schließlich angeführt, den berühmten Marsch von Selma nach Montgomery, die Hauptstadt des Bundesstaats Alabama. Vor 50 Jahren war das, im Februar/ März 1965. Selma steht für Mut und Aufbegehren, für die Durchsetzung der Menschenrechte.

Es fällt auf: Bisher gab es keinen Spielfilm mit Martin Luther King als Hauptfigur. Wir waren auf

Dokumentationen angewiesen, eindrücklich: „Dann war mein Leben nicht umsonst“. Schon mehrfach gab es wohl Ansätze und Ideen, die dann wieder im Sande verliefen. Die Realisierung dieses Films hat acht Jahre gedauert, mehrere Regisseure waren im Gespräch. Der Schauspieler David Oyelowo war zuerst gefunden, dann die Regisseurin Ava DuVernay, die bisher erst zwei Spielfilme gedreht hatte. Selma ist keine große Hollywood-Produktion, das Team musste – gemessen an der Ambitioniertheit des Projekts – mit relativ wenig Geld auskommen. Selma ist also der erste Spielfilm über Martin Luther King. Und doch weicht der Film von der Dramaturgie anderer sogenannter Biopics ab. Der Film verdichtet sein Portrait Kings auf wenige Wochen Anfang 1965, manche sagen: da war er auf dem Höhepunkt seines Schaffens. Der Baptisten-Pastor aus Alabama war längst zum full-time-Bürgerrechtler geworden. Als Führungspersonlichkeit der Bürgerrechtsbewegung hatte er mit den gewaltlosen Aktionen schon viel erreicht: die Aufhebung der Rassentrennung in Bussen und öffentlichen Gebäuden; 1963 hält er beim Marsch auf Washington vor 250.000 Menschen seine berühmteste Rede: „I Have a Dream“; 1964 wird er mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Aber die Gegengewalt ging weiter. Das Bombenattentat von Birmingham, Alabama, bei dem vier Mädchen sterben, wird im Film zu Beginn gezeigt. Und die Bürgerrechte für die afroamerikanische Bevölkerung waren längst nicht umgesetzt.

Selma, Alabama, tritt nach der Verweigerung der Einschreibung afroamerikanischer Bürger in die Wählerliste in den Fokus von Martin Luther King und seinen Mitstreitern. Der Mord an einem Schwarzen lenkt auch die Aufmerksamkeit der Presse auf diese Kleinstadt. Martin Luther King und seine Leute reisen an, übernehmen – nicht ohne Konflikte – die Führung der Proteste. Die Idee: ein Marsch von Selma nach Montgomery, der Hauptstadt des Bundesstaats Alabama, um dort der Forderung nach der Durchsetzung des Wahlrechts Nachdruck zu verleihen. Drei Mal beginnen sie mit dem Marsch, der erste wird als „Bloody Sunday“ traurige Berühmtheit erlangen. Der zweite wird abgebrochen.

Martin Luther King ist ein Held. Aber der Film ist keine Heldenverehrung. Gezeigt wird ein Mensch. Seine Persönlichkeit wird nicht verklärt, er lebt in Widersprüchen, mit seinen Schwächen und Stärken. Grandios, wie der Brite David Oyelowo ihn spielt, bis in die Gesten hinein, und im amerikanischen Original kann man auch hören, wie nah er King bis in Aussprache und Betonung kommt. Der Film zeigt King nicht nur als charismatischen Bürgerrechtler. Er ist auch Ehemann, der Vater, der viel zu wenig zu Hause ist. Er ist Freund, ist einfühlsamer Seelsorger. Er ist Konkurrent. Er hat Zweifel, ist eifersüchtig, fasst einsame Entschlüsse, kann dann aber auch wieder Teamplayer sein.

Viel mehr als nur die „Frau hinter dem großen Mann“ ist Coretta Scott King, gespielt von Carmen Ejogo. Sie ist ebenbürtige Partnerin, auch selbst Agierende, vielleicht die heimliche Heldin des Films.

Es ist ein Verdienst des Films Selma, dass King nicht nur als Einzelkämpfer gezeigt wird. Zum einen werden die Mitstreiterinnen und Mitstreiter seines Teams gezeigt, zum anderen auch Führer anderer Bürgerrechtsorganisationen. Und ein ganz besonderes Verdienst der Regisseurin ist es, dass sie auch den Frauen der Bewegung Gesicht und Stimme gibt, zu oft sind sie verschwiegen worden.

Natürlich spielt es eine Rolle, dass Martin Luther King Pastor ist und viele seiner Mitarbeitenden gläubige Christen. Es lohnt sich, darauf zu achten, an welchen Stellen und wie die Bibel in dem Film zur Sprache kommt, überhaupt christlich fundierte Motivationen der Handelnden.

Anmerkungen zum Film

Selma ist **der erste Spielfilm mit Martin Luther King als Hauptfigur**. Er zeigt aber nicht Kings Weg von der Kindheit bis zur Ermordung 1968, auch nicht in expliziten Rückblenden. Darin folgt er also nicht den Konventionen der Biopics. Allerdings geht es in dem Film auch um mehr als die Ereignisse in Selma im Februar/ März 1965. Es ist schon ein Film über das Leben Martin Luther Kings. Ob nun sein öffentliches Auftreten in Selma, ob die Beratungen mit dem Stab seiner Organisation oder ob die Blicke in das sehr private Leben Kings – gezeigt wird exemplarisch Typisches für King und sein Umfeld. King wird als öffentlicher und privater Mensch portraitiert. Verhaltensweisen, Stärken und Schwächen werden gezeigt, verdichtet in jenen Wochen um die Selma-Märsche. Auf die bisherige Lebensgeschichte Kings und der Geschichte der Bürgerrechtsbewegung wird angespielt, und manch eine Äußerung kann man auch schon auf das hin deuten, was in den nächsten drei Jahren bis zu seinem Tod geschehen wird. Insofern ist es schon eine Art Biopic.

Die öffentlichen Reden Kings sind tatsächlichen Reden nachempfunden, es heißt aber, dass der Wortlaut der historischen Reden nicht freigegeben gewesen sei und einem anderen Film vorbehalten sein soll. In Diktion, Gestik und Tonfall kommt der Brite (!) David Oyelowo King sehr nahe.

Das von Paul Webb entwickelte Drehbuch entstand schon einige Jahre vor der **Realisierung des Films**. Zuerst wurde der Hauptdarsteller gefunden. Es heißt, mehrere Regisseure hätten abgewinkt, mit einem angesichts des ambitionierten Projekts relativ geringen Budget den Film zu realisieren. Die Verpflichtung der relativ unbekanntem afroamerikanischen Independent-Regisseurin Ava DuVernay erweist sich als Glücksfall. Jenseits des Hollywood-Establishments hat sie einen Film realisiert, der durchaus für ein größeres Publikum ansprechend ist. Sie hat auch inhaltlich Akzente gesetzt, so soll etwa die stärkere Herausarbeitung der weiblichen Charaktere durch sie veranlasst sein. Die Verpflichtung von Oprah Winfrey für eine Nebenrolle und ihre Involvierung in die Produktion haben dem Film Rückenwind gegeben.

Der Film zeigt nicht nur das öffentliche Wirken Martin Luther Kings. Seine Gespräche mit Präsident Lyndon B. Johnson nehmen großen Raum ein. Der Film ist von (mehrheitlich weißen) Historikern kritisiert worden, weil er Johnsons Rolle bei der Durchsetzung der Bürgerrechte zu negativ dargestellt habe. Andere (afroamerikanische) Historiker und Zeitzeugen unterstützen die Darstellung des Films.

Johnson spielt – in der Darstellung des Films – ein doppeltes Spiel. Auf der einen Seite zeigt er sich als Gesprächspartner Kings, der durchaus die gleichen Ziele wie King hat, aber andere Prioritäten; auf der anderen Seite lässt er dem FBI-Chef J. Edgar Hoover freie Hand bei der persönlichen Zermürbung Kings und seiner Frau.

Es wird deutlich, wie sehr King auf sein Team angewiesen war. In den Besprechungen mit seinen Mitarbeitenden wird um die richtigen Strategien gerungen. Der Film zeigt auch Protagonisten anderer konkurrierender Organisationen der Bürgerrechtsbewegung, zum Teil mit anderen Zielen oder anderen politischen Strategien. Und er zeigt die Frauen der Bewegung. Damit lenkt er den Blick auf Menschen, die im Rahmen einer auf King fokussierten Geschichtsschreibung oftmals zu Unrecht keine Erwähnung fanden.

Einer der wichtigsten **Schauplätze** des Films ist die Edmund-Pettus-Brücke, hier ziehen die Marschierenden aus der Stadt, hier werden die Demonstranten am Bloody Sunday zusammengeknüppelt, hier fällt die Entscheidung über Abbruch oder Durchführung.

Ihren Namen hat die Brücke bis heute von einem US-amerikanischen Politiker (†1907), der Mitglied des Ku-Klux-Klan war.

Der Film arbeitet die **Rolle der Medien** beim Kampf um die Bürgerrechte heraus. King und seine Mitstreiter setzen die landesweite Medienaufmerksamkeit bewusst als Mittel ein. In ihrer Strategie spielt eine unverhältnismäßige Staatsgewalt eine wichtige Rolle. Wenn diese Gewalt von den Medien wahrgenommen und gezeigt wird und die öffentliche Meinung empört, dann hilft das bei der Durchsetzung der Ziele.

Ein dramaturgisches Mittel des Films ist, dass öffentliche Aktionen der Bürgerrechtsbewegung von einem Reporter der New York Times kommentiert werden, zum Teil aus dem Off, zum Teil aus einer Telefonzelle, wenn er seiner Zeitung seinen Bericht durchgibt.

Dramaturgische – auch durch die emotionale Musik und bildnerische Gestaltungselemente herausgehobene – Höhepunkte des Films sind **die drei Märsche**. Der erste wird von den Sicherheitsbehörden zusammengeknüppelt und geht als „Bloody Sunday“ in die Geschichte ein. Der zweite wird von Martin Luther King nach einem Gebet abgebrochen. Der dritte Marsch führt die Bürgerrechtler tatsächlich nach Montgomery und hat seinen Abschluss in einer Rede Martin Luther Kings.

Eine starke Rolle spielt **die Musik**. Spiritual und Gospel, die Musik der afroamerikanischen Bevölkerung, hat historisch in der christlich geprägten Bürgerrechtsbewegung eine wichtige Rolle gespielt und bietet nun auch den Soundtrack des Films an entscheidenden Stellen. Sie macht den Protagonisten – insbesondere King – Mut. Sie ist aber mehr als nur emotionale Hintergrundmusik zu den drei Märschen, artikuliert sie doch zugleich den Schmerz über erlittenes Unrecht, neues Gottvertrauen und die Hoffnung auf eine Überwindung der ungerechten Strukturen. Am Ende des Films wird dann ein weiterer Bogen geschlagen: der dritte – erfolgreiche – Marsch wird mit Folkmusic der (auch weißen) Bürgerrechtsbewegung unterlegt, im Abspann wird mit dem Song „Glory“ auch an zeitgenössische Musik angeknüpft, bevor dann ganz am Ende des Abspanns ein Medley von traditionellen Gospels, gesungen von einem Arbeiterchor aus Selma, steht.

Biblische/Christliche Motive:

Immer wieder werden im Film christliche oder sogar explizit biblische Motive zur Sprache gebracht. Dabei geht es um die Motivation der Protagonisten, auch um Trost in der Anfechtung und um den gewaltsamen Einsatz für die Durchsetzung der Bürgerrechte.

Als Martin Luther King vor einer neuen Aufgabe nachts nicht schlafen kann, ruft er bei der Freundin Mahalia Jackson an, er müsse die Stimme des Herrn hören. Und diese weiß gleich Bescheid und singt ihm durch das Telefon Mut zu:

*„Precious Lord, take my hand /
Lead me on, let me stand /
I am tired, I am weak, I am worn /
Through the storm, through the night /
Lord, lead me home to the light.“*

Der Film legt nahe: Die „Stimme des Herrn“ vernimmt King durch die Stimme Mahalia Jacksons, King gewinnt Mut für seine neue Aufgabe.

Martin Luther King spricht in einer Rede die gewaltsam getöteten Kinder als Zeugen an, die als Heilige eine Botschaft an die gegenwärtig Lebenden haben.

Im Gefängnis äußert King Zweifel am Erfolg seiner Mission. Ein Freund spricht ihm Matthäus 6, 26f zu:

„Seht die Vögel unter dem Himmel an. Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?“

Wieder ist es ein angefochtener Martin Luther King, der aufgerichtet wird.

Selbst ist er dann als einfühlsamer Seelsorger zu sehen. Er hält die Trauer mit dem Großvater eines von einem Polizisten erschossenen jungen Mannes aus. Dann sagt er zu ihm:

„Es gibt keine Worte, um Sie zu trösten, Mr. Lee. Es gibt keine Worte. Aber eines kann ich ihnen versichern: Gott hat als erster geweint. Er hat als erster um ihren Jungen geweint“

Mr. Lee antwortet: *„Ja, das glaube ich!“*

In der nächsten Szene kann King in der Trauerfeier für den Ermordeten den Mord gleich auch politisch deuten:

„Wer hat Jimmy Lee Jackson ermordet? Wir wissen, dass ein Polizist, der unter der Befehlsgewalt von George Wallace steht, die Waffe gezogen und abgedrückt hat. Aber wie viele andere Finger waren an diesem Abzug? Wer hat Jimmy Lee Jackson ermordet? Jeder weiße Sheriff, der seine Amtsgewalt missbraucht, um zu terrorisieren. Jeder weiße Politiker, der von Hass und von Vorurteil zehrt. Jeder weiße Priester, der die Bibel predigt und der das seiner weißen Gemeinde verschweigt. Wer hat Jimmy Lee Jackson ermordet? Jeder einzelne Schwarze, ob Mann oder Frau, der untätig bleibt und sich nicht diesem Kampf anschließt, während seine Brüder und Schwestern gedemütigt, misshandelt und ums Leben gebracht werden.“

Nach dem ersten mit (Staats-)Gewalt aufgelösten Marsch („Bloody Sunday“) ruft ein aufgebracht Schwarzer nach einer Reaktion mit Waffen, Begründung: in der Bibel stehe „Auge um Auge“. Ein junger Aktivist widerspricht ihm, aber nicht etwa mit Bezugnahme auf eine biblische Begründung der Gewaltlosigkeit, sondern mit pragmatisch-politischen Gründen:

„Und ich rede nicht von der Bibel. Ich rede nicht davon, was von Gott her richtig ist. Ich rede über Tatsachen, über kalte, harte Fakten. Leg zwei von denen um und die erschießen zehn von uns.“

Die Differenzierung der verschiedenen Protagonisten der Bürgerrechtsbewegung in Sprache und Argumentation wird gleich in der übernächsten Szene deutlich. Um den Aufruf zu einem zweiten Marsch zu unterstützen, erklärt Martin Luther King öffentlich:

„Ich appelliere an die gottesfürchtigen und gutwilligen Männer und Frauen überall, ob weiß, schwarz oder sonstwas. Wenn Sie glauben, dass alle Menschen gleich geschaffen sind, kommen Sie nach Selma. Schließen Sie sich uns an und unserem Marsch gegen Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit.“

Der zweite Marsch, angeführt von Martin Luther King und etlichen Geistlichen, kommt zum Stehen. Die Polizei bekommt den Befehl: *„Alle Mann wegtreten!“* Martin Luther King kniet nieder zum Gebet und viele tun es ihm gleich. Und er kehrt um, bricht den Marsch ab. Sein Motiv bleibt unklar, im Film wird darüber gemutmaßt: Hat er im Gebet eine Eingebung bekommen? Befürchtet er eine Falle? Ist es Feigheit? Eine andere mögliche Deutung: Entspricht die Nicht-Durchführung des Marsches einer Verabredung mit Präsident Johnson, für die der im Gegenzug eine spätere Umsetzung des Rechts zur Eintragung in die Wählerlisten zugesagt hat?

Die Bezugnahme und explizite Zitation christlicher bzw. sogar biblischer Motive erfolgt also durchaus differenziert. Für Martin Luther King fungieren diese insbesondere als Trost in der Anfechtung und Motivierung in der Fortsetzung seines Einsatzes für die Bürgerrechte der afro-amerikanischen Bevölkerung. Eine theologische Begründung der Gewaltlosigkeit des Widerstands, wie man sie hätte erwarten können, wird im Film nicht gegeben.

Impulse für ein Filmgespräch

- Was beeindruckt Sie an dem Film besonders?
- Haben Sie etwas aus dem Film „gelernt“, was sie bisher nicht wussten?
- Welche Szene ist Ihnen besonders in Erinnerung?
- Warum lässt sich Martin Luther King nicht darauf ein, sich von Präsident Johnson in die Bekämpfung der Armut einbinden zu lassen?
- Was meinen Sie: Warum bricht Martin Luther King des zweiten Marsch ab?
- Wie haben Sie die Musik in dem Film empfunden?
- Welche Rolle spielt der Glaube für Martin Luther King?
- Gewaltlosigkeit: Ist das ein ehernes Gesetz? Oder sind auch Ausnahmen denkbar?
- Ein Reporter der New York Times fragt King: „Sind Sie wirklich gewaltlos, wenn Sie Gewalt provozieren?“ Was meinen Sie?
- Was meinen Sie: Ist Barack Obama ohne Martin Luther King denkbar?
- Und wie sieht die Situation der afroamerikanischen Bevölkerung heute aus?
- Der Einsatz für Menschenrechte, ausgesetzt einem rechten menschenverachtenden Mob – Gibt es Parallelen zum Einsatz für eine Willkommenskultur für Flüchtlinge in unserer Zeit?

Literatur / Links / weitere Informationen:

Zur Chronologie der Ereignisse in Selma 1965:

http://kingencyclopedia.stanford.edu/encyclopedia/encyclopedia/enc_selma_to_montgomery_march/

Grundlegende historische Informationen:

https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Luther_King

<https://de.wikipedia.org/wiki/Selma-nach-Montgomery-Märsche>

Zur Frage nach der Historizität der Darstellung Präsident Johnsons:

<http://www.nzz.ch/feuilleton/kings-gegner-1.18459553>

Kritiken zum Film:

<https://www.evangelisch.de/print/117297>

<http://www.critic.de/film/selma-7392/>

<http://www.programmkino.de/content/Filmkritiken/selma/>

<http://www.filmdienst.de/nc/kinokritiken/einzelansicht/selma,545654.html>

Sept. 2015, Dietmar Adler